



DER TAGESSPIEGEL



A) 30. November 2015, Andreas Conrad:

Ein Ort, zwei verschiedene Zukunftswelten

B) 1. Dezember 2015, Thomas Loy:

Urania-Diskussion von Architektenkammer und Tagesspiegel Historische Mitte soll Berlin eine Identität geben

C) 18. Februar 2016, Thomas Loy:

Historische Mitte in Berlin Stadtplaner wollen zweiten Bürgerdialog

A) Ein Ort, zwei verschiedene Zukunftswelten



Monatelang wurde über das leere Areal um die Marienkirche eine Bürgerdebatte geführt. Die Gretchenfrage lautet: Soll das Quartier luftig bleiben? Oder sollte es auf historischem Grundriss wieder eng bebaut werden? Am Samstag wurden zehn Leitlinien vorgestellt.

Eines zumindest kann man für die Stadtdebatte „Alte Mitte – neue Liebe?“ auf der Habenseite verbuchen: Zehn „Bürgerleitlinien“ sind übersichtlicher als fünfzehn. Anfang September hatte Senatsbaudirektorin Regina Lüscher diese 15 vorläufigen Thesen zur neuen Mitte publik gemacht, als Halbzeitergebnis der Debatte. Am Sonnabend nun, nach weiterem Online-Dialog, nach Bürgerwerkstatt, Fachkolloquium und mehr, konnte sie am frühen Nachmittag gemeinsam mit Stadtentwicklungssenator Andreas Geisel (SPD) das auf zehn geschrumpfte Bündel der Maximen vorstellen, auf das sich die Teilnehmer der Debatte als, wenn man so will, kleinsten gemeinsamen Nenner jenseits aller bestehenden Unterschiede geeinigt haben.

Oder auch nicht: Denn schon – Berlin bleibt doch Berlin – wurde parallel erheblicher Widerspruch laut, kritisierte die Gesellschaft Historisches Berlin, dass die Leitlinien „das Ergebnis der Stadtdebatte nur unzureichend“ wiedergäben, und stellte schon mal vorsorglich klar, dass der Verein und „alle anderen interessierten Bürgervereine der Berliner Mitte“ diese nicht mittragen werden.

"Die Zeit drängt", sagt der Senator

Die Gretchenfrage im Konflikt: „Nun sag, wie hast du's mit der Historie?“ Soll das Areal um die Marienkirche, begrenzt von der Karl-Liebknecht-Straße, dem Roten Rathaus, dem Alexanderplatz und der Spree, eine Bebauung erhalten, die sich an der im Weltkrieg zerbombten und dann gänzlich plattgemachten Vergangenheit orientiert?

Soll also die Historische Mitte rekonstruiert werden? Oder soll alles so luftig bleiben, wie es ist? Mit moderater Bebauung und nicht so engrüstig wie im Straßengewirr des 18. und 19. Jahrhunderts?

Die Zeit drängt, daran erinnerte Geisel mit Blick aufs entstehende Humboldt-Forum. Etwa 3,5 Millionen Besucher pro Jahr seien nach dessen Eröffnung in der alten Mitte zu erwarten. Da habe man die Debatte, was mit dem angrenzenden Areal geschehen solle, nicht aufschieben können und klären wollen: Wie stellen sich die Berliner dort ihre Stadt vor? Eine neue Form der Debatte habe man versucht, offen im Ergebnis, was neue Maßstäbe in der Bürgerbeteiligung gesetzt habe. Nach einem halben Jahr Diskussion gebe jetzt „eine gemeinsame Vision für die Berliner Mitte“, sagte der Senator.

Es gibt viele Wünsche: Grüne Oase, Ort für Kreativität und Demokratie

Die „Bürgerleitlinien“ sollten keine Form vorgeben, in der später gebaut oder nicht gebaut wird, vielmehr allgemeine Leitsätze für das Areal formulieren. Ein „Ort für alle“, öffentlich also, solle es sein, an dem man sich, wie Lüscher konkretisierte, auch mal aufhalten könne, ohne etwas zu konsumieren.

(Bitte weiter blättern)



Glienicker Straße 36, D-14109 Berlin, Telefon: +49 30 805 54 63, Fax: +49 30 80 60 21 74, foerderverein-bauakademie@itskom.net

Fortsetzung: Ein Ort, zwei verschiedene Zukunftswelten

P pdf 579 Seite 2

Er solle die Geschichte der Berliner Mitte und damit Berlins besser sicht- und erlebbar machen, quer durch die Jahrhunderte. Ein „Ort der Demokratie“ und der Debatten solle es sein, besonders der Platz vor dem Roten Rathaus, zugleich aber auch einer der Kultur und Kreativität. Weiter eine „Grüne Oase“ der Erholung, dessen Grünflächen aufgewertet und entsprechend gestaltet werden sollen. Daraus ergibt sich bereits die Forderung nach einer Verkehrsberuhigung auf Spandauer und Karl-Liebknecht-Straße. Die Nähe zum Wasser soll stärker spürbar, das Spreeufer daher für den Aufenthalt geöffnet werden.

Die Sichtachsen zwischen Fernsehturm und Spree sowie zwischen Rathaus und Marienkirche sollen erhalten bleiben, was massive Querriegel-Bebauung ausschließt. Und schließlich soll die Mitte ständig weiterentwickelt werden, durch flexible und temporäre Nutzungen „zukunftsfähig und dynamisch“ bleiben.

Rund 12 000 Bürger beteiligten sich an der Debatte

Rund 12 000 Personen beteiligten sich an der Debatte, die, wie Lüscher zugab, nicht repräsentativ für die Bevölkerung seien. Aber es sind eben keine Bürgerbeschlüsse, sondern nur Leitlinien, die 2016 dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden sollen, ergänzt durch Expertengutachten.

Denn so wenig überraschend der Ruf nach Verkehrsberuhigung auch ist – es bleibt die Frage, was angesichts künftiger Besucherströme machbar ist.

Zur Bilanz der Debatte gehören auch Thesen, die mehrheitlich abgelehnt wurden oder unentschieden blieben, dazu zählte auch die Forderung nach einer Rekonstruktion des historischen Quartier-Grundrisses, vertreten etwa durch die Gesellschaft Historisches Berlin. Dessen Vorstandsmitglied Gerhard Hoya kritisierte, dass sich die Teilnehmer der Debatte keineswegs einvernehmlich auf jene Leitlinien geeinigt hätten, die das Ergebnis der Debatte nur unzureichend darstellten. Mehr als ein Drittel hätten etwa dem Ziel widersprochen, das Quartier zur grünen Oase aufzuwerten.

(Übertragen aus der Internetfassung des Tagesspiegel vom 29. November 2015 von Wolfgang Schoele am 29. November 2015)

B) Urania-Diskussion von Architektenkammer und Tagesspiegel Historische Mitte soll Berlin eine Identität geben

Was soll aus der Berliner Altstadt werden? Nach dem Abschluss des Bürgerdialogs sind jetzt Ideen gefragt. Experten und Abgeordnete diskutierten darüber am Montagabend in der Urania.

Der inhaltliche Schulterschluss zwischen CDU und Linke hielt den ganzen Abend lang. Da konnten kritische Fragen aus dem Publikum auch nichts dran ändern. Die stadtentwicklungspolitischen Sprecher Stefan Evers (CDU) und Katrin Lompscher (Linke) lobten die thesenartigen Ergebnisse des Bürgerdialogs zur Zukunft der Historischen Mitte und gingen jeder konfrontativen Polarisierung - Bebauen oder Freihalten - konsequent aus dem Weg. Moderator Gerd Nowakowski, Leitender Redakteur des Tagesspiegels, verwies auf das Datum 2019, dann würden 3,5 Millionen Besucher das neue Humboldt-Forum erkunden und nach konkreten Antworten verlangen, was denn nun aus der alten Ostberliner Nachbarschaft werden solle.

Die Urzelle der Stadt

Dieser Frage stellten sich Experten und Politiker in einer von Tagesspiegel, Architektenkammer und Urania organisierten Podiumsdiskussion am Montagabend. Rund 150 Gäste waren gekommen. Sie wollten hören, was Architekten, Planer und Parlamentarier aus dem alten Berlin machen wollen. Der Urzelle der Stadt, die auf der Fläche zwischen Rotem Rathaus, Marienkirche und Alexanderplatz einst als Marienviertel oder Altstadt firmierte und heute unter dem Pseudonym Historische Mitte beworben wird. Nach den Bürgern sollten jetzt die Fachleute zu Wort kommen, sagte Nowakowski.

Christine Edmaier, Präsidentin der Architektenkammer, erneuert ihre Mahnung, die gesamte Mitte in die Debatte einzubeziehen, also inklusive Fischerinsel, Molkenmarkt, Nikolai- und Klosterviertel sowie den Alexanderplatz. Diese Mitte könne als planerische Collage gedacht werden, weil die einzelnen Räume aus unterschiedlichen Epochen und politischen Phasen stammten. "Der Bürgerdialog war sicher ein guter Anfang, aber mehr auch nicht." Georg Balzer vom Arbeitskreis Stadtentwicklung warb darum, die städtebaulichen "Brüche" der Innenstadt auszuhalten, denn diese machten Berlin weltweit einzigartig. Landschaftsarchitekt Stephan Strauss verglich den Freiraum zwischen Fernsehturm und Spree mit dem Central Park in New York. In der Umgebung dieses Freiraums werde es in den nächsten Jahren eine starke bauliche Verdichtung geben, damit gewinne dieser Raum weiter an Wert. Die derzeitige Situation mit U-5-Baustelle und einer mangelnden Pflege sei dieser wachsenden Bedeutung nicht angemessen.

(bitte weiterblättern)

**B) Historische Mitte soll Berlin eine Identität geben
C) Stadtplaner wollen zweiten Bürgerdialog**



Fortsetzung: B) Urania-Diskussion von Architektenkammer und Tagesspiegel Historische Mitte soll Berlin eine Identität geben

Lompscher: "Ort der Selbstvergewisserung"

Auch Lompscher sprach von einer "vorsätzlichen Verwahrlosung" durch die U5. Die fernere Zukunft der Historischen Mitte sieht sie dagegen als "Ort der Selbstvergewisserung - sowas haben wir noch nicht in Berlin". Ob beim Bürgerdialog denn eine Vision des Ortes herausgekommen sei, fragte Nowakowski den CDU-Mann Evers. "Nö, aber alle wurden an einen Tisch gebracht und haben einander zugehört", das sei ja auch schon was, wenn es vorher vor allem Streit gab. Der Bürgerdialog habe den Anspruch formuliert, die Historische Mitte möge "ein Ort sein, der Berlin Identität stiftet". Jetzt müsse man Ideen sammeln, wie dieser Anspruch umgesetzt werden könne.

Evers: "Bauliche Stützen" sind denkbar

Die Stadtentwicklungsverwaltung wolle gerne ein paar "hausinterne Vorschläge" machen, sagte Manfred Kühne, Abteilungsleiter Städtebau. Man werde außerdem Gutachten in Auftrag geben, etwa zur gewünschten Verkehrsberuhigung. Für den Platz vor dem Roten Rathaus, der laut Bürgerdialog als Agora für demokratische Debatten genutzt werden soll, müsse es weitere Diskussionen geben, ob dort Demos stattfinden sollen oder Veranstaltungen, für die man ein Gebäude braucht. Also doch bauen? Evers schließt "bauliche Stützen" zur Würdigung der Geschichte des Ortes nicht aus, Lompscher plädierte dafür, die "Stadt nach vorne zu denken statt in historischen Büchern zu blättern". Also doch ein Dissens, wenn auch ein kleiner. Und der Neptunbrunnen-Umzug, dessen Kosten der Bund gerne übernehmen würde? Evers verbesserte: "Schlossbrunnen", mehr brauchte er nicht zu sagen. Lompscher: "Wir müssen das Geld vom Bund ja nicht nehmen. Der Bund wollte auch mal das Staatsratsgebäude abreißen."

(Übertragen aus der Internetfassung des Tagesspiegel vom 2. Dezember 2015 von Wolfgang Schoele am 2. Dezember 2015)

C) Stadtplaner wollen zweiten Bürgerdialog

Architekten und Ex-Senatoren fordern eine zweite Runde für die Diskussion zur historischen Altstadt. Den abgeschlossenen Dialog kritisieren sie als oberflächlich.

Alles auf Anfang, bitte. Die „Planungsgruppe Stadtkern im Bürgerforum Berlin“, ein Netzwerk einflussreicher Architekten, Stadtplaner und Historiker, sieht den Dialogprozess zur Zukunft der Historischen Mitte als „missglückt“ an und fordert eine neue Debatte in einem anderen Rahmen. Der Senat habe mit „Theater, Spiel und Klebezetteln“ einen oberflächlichen Prozess inszeniert. „Er ließ ins Blaue hinein fachlich nicht ausgebildete Personen nach ihren Vorstellungen und Vorlieben befragen“ – dieser Satz zielt auf die am Dialog beteiligten Bürger.

Die Erklärung der Planungsgruppe, unterzeichnet von Stadtplaner Harald Bodenschatz, den Architekten Tobias Nöfer, Petra Kahlfeldt und Bernd Albers sowie den Publizisten Klaus Hartung und Benedikt Goebel, gleicht einer Generalabrechnung. Schon während des Dialogprozesses im Sommer hatte sich die Gruppe kritisch geäußert.

Der Senat wollte Anwohner und interessierte Bürger mitreden lassen

Der Dialogprozess „Alte Liebe – neue Mitte“ war vom Senat initiiert worden, um mit Anwohnern, Fachleuten und interessierten Bürgern über mögliche Nutzungen des Raums zwischen Spree und Alexanderplatz zu reden und die verhärteten Fronten zwischen Anhängern und Gegnern einer Bebauung aufzulösen. Im Herbst wurden als Ergebnis der Debatte zehn Leitlinien formuliert, die vor allem die Vorzüge eines vielfältig nutzbaren Freiraums betonen. Die Freunde einer dichten, an der ehemaligen Berliner Altstadt orientierten Bebauung fühlten sich an den Rand gedrängt.

Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung lehnt ein „Forum Mitte“ ab

Neben der Planungsgruppe sprechen sich auch die Stiftung Zukunft Berlin des ehemaligen Stadtentwicklungssenators Volker Hassemer und die Hermann-Henselmann-Stiftung des Ex-Kultursenators Thomas Flierl für eine Fortsetzung der öffentlichen Debatte im Rahmen eines „Forum Mitte“ aus. Vorbilder sind das Forum Stadtsprees und das Stadtforum aus den 90er Jahren. Dabei kamen jeweils profilierte Akteure aus dem betroffenen Stadtraum und Fachleute aus der Verwaltung zusammen, um zu diskutieren.

(bitte weiter blättern)

C) Stadtplaner wollen zweiten Bürgerdialog

D) noch offen



Fortsetzung: C) Stadtplaner wollen zweiten Bürgerdialog

Die Stiftungen erkennen den bisherigen Dialogprozess und die Ergebnisse weitgehend an, kritisieren aber die enge räumliche Begrenzung der Historischen Mitte. Thomas Flierl spricht von einer notwendigen „fachlichen Vertiefung“ der Leitlinien anhand konkreter Teilräume wie Rathausstraße, Karl-Marx-Forum oder die Randbebauung des Fernsehturms. Die Politik sei in diesem Jahr ohnehin durch den Wahlkampf blockiert. Mit einer Entscheidung des Abgeordnetenhauses vor der Wahl rechnet Flierl nicht. Stefan Richter von der Stiftung Zukunft sieht in den Leitlinien eine „Themensammlung“, die zu beliebig sei, um als Grundlage für politische Beschlüsse oder einen Wettbewerb zu dienen.

Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung lehnt ein „Forum Mitte“ ab. „Das wäre ja eine Dublette“, sagt Sprecher Martin Pallgen. Das Dialogverfahren sei ein offener Diskussionsprozess gewesen, „wir wollten bewusst keinen Fachdialog daraus machen“. Das Ergebnis der Debatte sei nicht repräsentativ, deshalb sollen die Leitlinien im Frühjahr dem Abgeordnetenhaus übergeben werden. Bis zur Sommerpause könnte es zu einem Beschluss kommen. Dieser wäre dann die Basis für einen internationalen Wettbewerb.

(Übertragen aus der Internetfassung des Tagesspiegel vom 18. Februar 2016 von Wolfgang Schoele am 19. Februar 2016)